

Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie
Band: 14 (1907)
Heft: 8
Rubrik: Sozialpolitisches

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seidenbandweberei von St. Etienne im Jahre 1906.

Die von der Chambre syndicale des tissus aufgenommene Statistik weist folgende Hauptkategorien auf (in Millionen Franken):

	Total	Inländ. Verbrauch	Export
Reinseidene Bänder, glatt, farbig	29,4	20,3	9,1
Reinseidene Bänder, glatt, schwarz	5,4	1,7	3,7
Reinseidene Bänder, gemustert	15,2	11,3	3,9
Halbseidene Bänder, glatt, farbig	11,6	8,4	3,2
Halbseidene Bänder, glatt, schwarz	2,1	1,7	0,4
Halbseidene Bänder, gemustert	3,9	2,3	0,6
Total-Band	67,6	45,7	20,9

Der Bandproduktion im Betrage von 67,6 Millionen Franken, gegen 60 Millionen im Jahre 1905, sind noch beizuzählen Samt und Plüsch mit 11,5 Millionen, Posamentierwaren mit 3,2 Millionen, elastische Gewebe mit 2,4 Millionen, Krawattenstoffe mit 300,000 Franken, Hut-fournturen mit 1,2 Millionen, ganz- und halbseidene Gewebe mit 6,5 Millionen Franken. Rechnet man noch den Wert der Erzeugnisse der Firmen, die aussorhalb St. Etienne niedergelassen sind, hinzu, so ergibt sich für die St. Etienner Seidenweberei eine Gesamtproduktion von

1906	Millionen Fr.	99,3
1905	"	84,5
1904	"	83,6

Dem Vorjahre gegenüber ist neuerdings ein stetes Anwachsen der farbigen Bänder zu verzeichnen, indem die Produktion der glatten Bänder um 5 Millionen, diejenige der gemusterten sogar um 10 Millionen Franken zugenommen hat. Die schwarzen Bänder, die 1905 gegenüber dem Vorjahr schon um vier Millionen zurückgegangen waren, weisen 1906 eine neue Einbusse von sechs Millionen Franken auf. Eine nicht unbedeutende Steigerung hat die Erzeugung von Samt und insbesondere von halbseidenen Geweben erfahren.

Die von der Chambre syndicale berechnete Ausfuhr von Seidenband ist mit 20,9 Millionen gegen 25,2 Millionen im Jahre 1905 bedeutend kleiner als die französische Handelsstatistik, ohne Berücksichtigung der Ausfuhr in Postpaketen, ausweist. Laut Angaben der Zollverwaltung wurden ausgeführt (in Millionen Franken):

	1906	1905
Ganzseidene Bänder aus Samt	2,4	3,1
Andere	28,7	13,4
Halbseidene Bänder aus Samt	5,6	7,6
Andere	12,7	15,7
Total	49,4	39,8

Die Einfuhr von Seidenband nach Frankreich ist unbedeutend; sie belief sich in den beiden letzten Jahren, in Millionen Franken, auf

	1906	1905
Reinseidene Samtbänder	0,038	0,019
Reinseidene Bänder	2,016	1,847
Halbseidene Bänder	0,341	0,508
Total	2,395	2,374

Sozialpolitisches.

Differenzen zwischen dem Verband der Seidenstofffabrikanten Deutschlands und den Abnehmern von Seidenstoffen. In den beiden letzten Nummern der „Mitteilungen“ war von der Aufregung die Rede, die der Erlass des Fabrikanten-Verbandes vom 8. März d. J. bei der Kundschaft, soweit diese nicht der Grossisten-Vereinigung angehört, veranlasst hatte und es lässt sich nicht abstreiten, dass die Zumutung, entweder von den Outsiders des Verbandes nicht mehr zu kaufen, oder aber von allen Kommissionen einen Aufschlag von 10% in die Verbandskasse der Fabrikanten zu zahlen, berechtigten Unwillen erregen musste. So drakonisch aber auch diese Massregel aussieht, so wenig bedeutet sie eine wirkliche Schädigung der Kundschaft, die sehr wohl eine kurze Zeit ohne die paar aussenstehenden Firmen — alles norddeutsche Häuser, die meist Spezialitäten herstellen — sich behelfen kann. Der „Straferlass“, wie die Kundschaft die Zusatzbestimmung zu den Verkaufsbedingungen der Fabrikanten nennt, richtet seine Spitze ausschliesslich gegen die kartellfreien Firmen, die, wenn auch an Zahl und Grösse nicht bedeutend, doch schon durch ihr Bestehen, dem Verband der Fabrikanten Ungelegenheiten bereiten.

Der organisierte Protest gegen die Verfügung der Fabrikanten ist von der Detaillistenkammer Hamburgs ausgegangen und diese hat auch die Initiative ergriffen, um den Zusammenschluss der Abnehmer von Seidenwaren in Deutschland herbeizuführen. In einer von etwa 60 Personen besuchten Versammlung in Hamburg am 2. April wurde die Gründung eines „Abnehmerverbandes des deutschen Textilgewerbes“ beschlossen, als Schutzvereinigung gegen Uebergriffe der Fabrikanten-Verbände.

Nachdem sich vor drei Jahren schon die Seidenwaren-Grosshändler organisiert haben und die Seidenstoff-Fabrikanten ihrem Beispiele gefolgt sind, scheint der Zusammenschluss der Detaillistenkundschaft selbstverständlich zu sein und es bleibt höchstens verwunderlich, dass es hierfür eines besonderen äusseren Anstosses bedurfte; vergegenwärtigt man sich aber, dass diese sogenannte Detailkundschaft, die die grössten Berliner Konfektionshäuser, wie die kleinsten Ladengeschäfte in den Dörfern umfasst, vielleicht 4000 Firmen zählt, so drängt sich allerdings die Frage auf, ob es überhaupt gelingen wird, alle diese, einander oft widerstrebenden Interessen zu vereinigen. Mit Resolutionen ist hier nichts getan, sondern nur ungemain zähe und andauernde Arbeit vermag zum Ziel zu führen und ob die Begeisterung lange genug anhalten wird, um eine Organisation zustande zu bringen, die den beiden schon bestehenden und miteinander kartellierten Verbänden die Spitze bieten kann, bleibt abzuwarten. Hauptbedingung ist, dass wirklich gemeinsame Interessen vorhanden sind, die auch dann den Zusammenschluss notwendig erscheinen lassen, wenn die heute über die Verfügung der Fabrikanten erhitzten Gemüter sich wieder beruhigt haben werden.

Zusammenschluss der Fabrikanten und Abnehmer von Seidenstoffen Oesterreich-Ungarns. Dem Beispiele ihrer deutschen Kollegen folgend, haben die Wiener Seidenstoff-Fabrikanten vor einem Jahr eine Konditionen-Vereinigung ins Leben gerufen, der sämtliche mass-

gebenden Firmen beigetreten sind. Die neuen Zahlungsbedingungen scheinen den Verhältnissen der Gross- und Zwischenhändler, die mit einer anderen Kundschaft zu rechnen haben, als dies beispielsweise in Deutschland der Fall ist, nicht genügend Rechnung zu tragen; dies lässt sich wenigstens aus dem starken Widerstande schliessen, den die Händler der Vereinbarung entgegensetzen. Durch ausserordentlich hohe Zölle geschützt, fühlen sich aber die Fabrikanten stark genug, auch gegen den Willen der Händler an den einmal festgesetzten Bedingungen zu halten; nun wissen aber Wiener Blätter zu melden, dass, ähnlich wie dies in Deutschland geschehen ist, ein Kartellvertrag zwischen den Fabrikanten und Abnehmern geschlossen werden soll; die Fabrikanten würden im Inlande nur an Verbandsmitglieder Ware abgeben und zwar gegen sechsmonatlichen Akzept oder mit fünf Prozent Skonto nach 30 Tagen. Die Verhandlungen sind noch nicht zum Abschlusse gekommen.

Von missglückten Bestrebungen auf dem Gebiet der Weberei.

Bekanntlich werden alljährlich eine Unmenge von Patenten auf Erfindungen genommen, die in der Grundidee gut, aber in der praktischen Anwendung nicht genügend gelöst, nach vielen Geld- und Zeitopfern wieder der Vergessenheit anheimfallen. Es hat nun ein Mitarbeiter der „Textil-Industrie“ (Leipzig-Wien) sich die Mühe genommen, einige dieser verklungenen, zurückgestellten und missglückten Bestrebungen auf dem Gebiete der Textilindustrie, die seinerzeit viel von sich reden machten, wieder in die Erinnerung zurückzurufen, indem er sich darüber folgendermassen äussert:

Im stetigen Vorwärtsschreiten der Industrie ist es wohl auch begründet, dass so manche Frage, an deren Lösung sich Hunderte von ingenieösen Köpfen interessierten, eben doch nicht gelöst werden konnte, dass die Sache als inzwischen überholt beiseite gelegt oder als derzeit unlösbar zurückgestellt werden musste. Wenn wir die Patentanmeldungen und -Erteilungen, die Fachblätter früherer Jahre durchsehen, finden wir gar manche solcher ad acta gelegter Bestrebungen, über welche wir heute, nach Verfluss einer verhältnismässig kurzen Zeit, gewissermassen aus der Vogelperspektive, unser Urteil abgeben können. Hierher gehören z. B.:

- die Damastweberei,
- der halbmechanische Webstuhl,
- die Schwarzwurzelseide,
- der Antrieb des Webschützens mit Pressluft,
- der Schützenfänger,
- der Seaton- und der Millar-Stuhl,
- die photographische Herstellung des Patronen nach Jean Szczezanik,
- die Hebung der Handweberei,
- die Wiederbelebung des Flachsbauens und der Handspinnerei.

Damastgewebe ohne Vordergeschirr herzustellen, erschien vor ca. 20 Jahren noch gar vielen als das Erstrebenswerteste. Zahlreiche Patente wurden hierauf erteilt, und doch war der komplizierten Damastweberei die Existenzberechtigung mit dem Auftauchen der fein-

teiligen Jacquardmaschinen abzusprechen. Die Vorrichtung mit Vordergeschirr und Kreuzfach hatte nur den Zweck, mit einer verhältnismässig kleinen Platinenzahl grosse Muster herstellen zu können und ebenso auch in Kartenblättern zu sparen, deren man dann für mehrere Schuss nur eines brauchte. Man brachte aber auch von Grobstich- und selbst von Wiener Feinstichmaschinen nur verhältnismässig wenig Platinen auf dem Stuhle unter und das Kartenmaterial für diese Maschinen war teuer. Schon mit der Einführung der französischen Feinstichmaschine änderte sich dies, noch mehr aber durch die Jacquardmaschinen mit endloser Papierkarte; durch letzteres System ist eigentlich jede Beschränkung hinsichtlich der Platinenzahl in Wegfall gekommen und die Karten, ebenso haltbar wie die früher angewandten Pappkarten, kosten etwa den dritten Teil von jenen für Grobstichsystem, belasten den Stuhl nicht so, erfordern keinen grossen Kartenlauf, nehmen weniger Licht weg und sind leichter aufzubewahren. Wer wollte da noch „auf Damast“ vorrichten? Selbst wenn die eckige Abstufung der Figuren, die bei der Damastvorrichtung eintritt und an sich nicht einmal schön ist, speziell gewünscht wird, so kann man diese ja auch absichtlich zeichnen. Je einfacher aber die Stuhlvorrichtung, desto rentabler die Anlage.

Der halbmechanische Webstuhl entsprang in erster Linie dem idealen Bestreben, den Handweber gegenüber dem mechanischen Betriebe konkurrenzfähig zu machen und ihm dadurch die weitere Existenz zu ermöglichen. Der Handweber fühlt sich als Meister in einer Profession, er wirkt tagsüber im Kreise seiner Familie und kann auch während seiner Arbeitsstunden Einfluss haben auf die Erziehung der Kinder, auf die Einhaltung des geordneten Hauswesens. Leider ist dieser Stand, diese Profession dem Verschwinden nahe, und da wäre es denn recht zu begrüssen gewesen, wenn die Maschine den Weg „aus der Fabrik ins Haus“ gefunden hätte, wenn ein mechanischer Webstuhl erfunden worden wäre, bei dem die Kraft eines Menschen ausgereicht hätte, um ihn den ganzen Tag raschlaufend betreiben zu können. Dies war aber nicht der Fall, und wer jemals, selbst mit der leichtesten dieser Maschinen, eine Stunde nur gearbeitet hat, der weiss auch, dass ein Dauerbetrieb auf halbmechanischem Stuhle mit Menschenkraft nicht gut möglich ist. Heute stehen noch in den Webschulen vereinzelte Exemplare und dienen hier als Zeugen einer von allgemeinem Standpunkte ans missglückten Bestrebung.

Besprechungen über die Schwarzwurzelseide füllten vor einigen Jahren ebenfalls die Spalten der Fachblätter. Dem verstorbenen Münchener Professor Otto Harz war es gelungen, vollwertige Seidenraupen mit den Blättern der in ganz Deutschland gut gedeihenden Schwarzwurzel heranzuziehen, und er hatte in einem Vororte von München eine Seidenzuchtstation angelegt, die anscheinend gut florierte. Auch in Hof und Krefeld wurden grössere Versuche gemacht, mehrere Regierungen interessierten sich dafür und doch — war der Sache kein Erfolg beschieden. Wenn alles gut geht, die Schwarzwurzel gut gedeiht, unter die Raupen keine Krankheit kommt und die Kokons sofort zum Marktpreise verkauft werden können, ist bei uns in Deutschland trotz alldem die Sache doch nicht gewinnbringend, denn unser Klima lässt es nicht